

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 41

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80

Nebelspalter Humorhalter



Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322



... 2 Millionen Franken
fielen mir zu

* so freudig schreibt nur HERMES

DOBBS'S TABAC COLOGNE FOR MEN das hat Klasse

ment durch die männlichen Hirne wetterleuchten. Selbst als ich letzthin, um der Sache auf den Grund zu gehen, einen Frontalangriff wagte, hatte ich keinen Erfolg. Ich fragte nämlich – mit Regenschirm, Paketen und Autotüre kämpfend – meinen tiefsinng am Steuer harrenden Begleiter: «An was denkst du gerade?» Er fuhr empor aus unergründlichen Gedankentiefen: «He, an was sollte ich denken? Pressier du jetzt, damit wir abfahren können! Ich habe keine Zeit, um auf blöde Fragen zu antworten.» –

Woraus wieder einmal klar hervorgeht, wie nötig wir Frauen es haben, uns zu bessern, und wie berechtigt die vielen diesbezüglichen Ermahnungen sind. Gritli

Frau und Stollen

Liebe Ruth, Du hast mit Deinem Beitrag in Nr. 34 den Nagel auf den Kopf getroffen! Jetzt weiß ich genau, warum mir die Tunnelbegehung erschwert wurde: weil ich neugierig war! Das hat man mir schon von weitem angesehen. Aber Leute von der Presse sind eben neugierig und stellen viele Fragen – weil sie nämlich nachher darüber schreiben müssen!

Nun gerade eine Frage: warum finden denn Tunnelbegehung statt, wenn nicht aus Gwunder, nämlich um zu erfahren, wie es da drinnen aussieht, und wie weit die Arbeiten vorangeschritten sind?

Uebrigens kam auch ich zu einem, nein, mehreren Tänzchen und sogar zu einem mächtigen Blumenstrauß – dies nur, damit Du nicht etwa meinst, ich hätte mit meiner Neugier gar keinen Erfolg gehabt!

L St

Liebes Bethli!

Als Beilage sende ich Ihnen ein Inserat aus unserem Schwesternblatt! Der Artikel in Heft 36 des Nebelspalters hat mich noch einmal darüber schmunzeln lassen! Bub oder Mädchen?

Sind Sie

eine fröhliche und zuverlässige Säuglings- oder Krankenschwester und hätten Sie Lust an einer Stelle auf November oder Dezember in ein Basler Privathaus? Unser Familienbestand: 1 Akademiker-Ehepaar, 1 Söhnchen (1-jährig), 1 Töchterchen (wird erwartet auf Februar 1966), 1 Haushaltshilfe, 1 Putzfrau.

Daß *gestudierte* Leute mehr wissen, als die üblichen Durchschnittsbürger, ist jedem bekannt, das Studium soll ihnen ja auch zusätzliches Wissen vermitteln, aber daß



Die Seite

es so weit führt, das habe ich nicht geahnt, man hat eben nie ausgelernt. (Ob sie wohl dementieren, wenn es dann doch nicht klappt!)

Sr. R M

Sind wir so?

Ich habe kürzlich am Radio die Fortsetzungsreihe der Sendung «Frau Jedermann» von Dr. Inge Santner gehört, diesmal der Schweizerin gewidmet. Ich war gespannt und wohl auf Kritik gefaßt – aber was ich dann während dreißig Minuten zu Gehör bekam, war einfach umwerfend. Frau Dr. Santner betrachtet die Schweizerin wohlwollend als quantité négligeable und hat viele Erklärungen dafür: Das Vreneli wachse behütet in engem Milieu auf, ohne sich seiner selbst je bewußt zu werden – dann werde ein trechter und anständiger Beruf gelernt – bald werde geheiratet – aus Liebe? ei bewahre! die reinleinene Aussteuer sei wichtiger, dieser Ansicht sei auch der Ruedi – dem Ruedi zuliebe werde der anständige Beruf unterwürfig aufgegeben, was der Ruedi als Selbstverständlichkeit annehme – bald komme das Kind, und von da an widme sich das Mütterlein der

Säuglingspflege und der ausgiebigen Pflege der einfachen Wohnung – kochen könne das Vreneli wohl, aber langweilig – und der Ruedi verbringe mehr als die Hälfte seiner Abende pro Woche im Verein oder beim Jäg ...

Glaube mir, liebes Bethli, hier habe ich meine Kaffeetasse weit von mir geschoben und habe mit meinem Buben einen langen Spaziergang gemacht. Zum innerlichen Verlüften. Und dann habe ich mich selber unter die Lupe genommen, um das Santner-Bild in mir zu suchen. Ich habe tatsächlich etwas entdeckt, und das ist mein zweiter Zorn. Er schwelt freilich nicht erst seit jener Sendung in mir, sondern genau seit der Geburt unseres Baben. Und dieser Zorn richtet sich an eine Verhaltensweise, wie ich sie wirklich nur in der Schweiz kenne.

In der Schweiz ist eine verheiratete Frau für Verwandtschaft und Öffentlichkeit so lange interessant, bis sie ihr erstes Kind bekommt. Hat sie diese Pflicht erfüllt, hat sie sich als Zuchtstute (schreckliches Wort, aber es trifft leider zu!) bewährt, kann sie im Stall verschwinden. Das erlebe ich seit einem Jahr fast täglich. Meine Lektorenarbeit interessiert außer meinen Mann keinen Menschen mehr, nachdem ich, vor unser Kind da war, nicht genug davon erzählen konnte. Von meiner ganz persönlichen Arbeit, auf die ich so stolz bin, weil sie mich erfüllt und ich sie trotz Hausharbeit, Kind und vielen Gästen gut bewältige und kein Mensch darunter zu leiden hat, will auf einmal niemand mehr etwas wissen. Man fällt mir ins Wort, findet den Buben süß, läbig, herzig, schön und frühreif ... und aus ist es mit der Diskussion. Ich sehe mich aber nach Echo, nach Auseinandersetzung, nach Meinungen. Gilt das in der Schweiz eigentlich als anrüchig? Muß ich meinen Mutterinstinkt öffentlich spazierenführen, um den Leuten glaubhaft zu machen, daß ich trotz Schreibarbeit eine erfüllte und glückliche Mutter

